

Vor der Feste.

Von Rudolf Herzog.

Auf dunklem Feld, in dunkler Nacht,
Da hocken wir wie Schemen
Und liegen lauernd wie auf Wacht
Und warten auf die Schicksalschlacht
Der starren Stadt am Njemen.

Noch diese Nacht vor Tau und Tag,
Da heult's um deine Mauern
Und läßt, was Blut und Blei vermag,
Mit Wetterschlag und Hagelschlag
Die Seele dir erschauern.

Was tastet sich am Himmel her
Mit grellen Geisterhänden
Und zuckt wie Angstschrei kreuz und quer:
Naht nirgendher ein Rettungsheer,
Den Untergang zu wenden —?
Und ruhlos und gespensterscheu
In weißen Lichterfluten
Der Leuchtraketen grün Gestreu . . .
Ein Schlag — da schwinden sie wie Spreu
Vor roten Flammengluten.

Der Deutsche sprach. Um Himmelszelt
Pfeift's hin in Feuermühen . . .
Wir hocken auf dem dunklen Feld
Und um uns, brüderlich gesellt,
Ein Zug Maschinenschützen.

Und da wir harr'n im Feuerbann
Des Niederbruchs der Reußen,
Stimmt jäh ein Lied der eine an,
Das war ein rascher Reitersmann
Und war ein Prinz von Preußen.

Husarenfelig singt er vor
Voll starken Jugendschwalles,
Und schon fällt ein der Schützenchor,
Und Deutschland, Deutschland schallt's empor,
Du Deutschland über alles!

Im Osten.

August 1915.